

zichten, und spielten dort mehrere Stunden, nahmen alles vorhandene Geld, 50,000 Drachmen, zu sich und führten den Sohn, die Tochter und den Schwiegersohn desselben, als Gefangene mit sich. Sie fordern ein Lösegeld von 50,000. Die armen Gefangenen werden im Barnas, dem berühmten Mufenberg, von einer Höhle in die andere geführt. Man begreift es nicht, daß die Regierung nicht energische Maßregeln gegen diese Räuber ergreift.

**Badnang.** Im Hinblick auf die von der Pariser Ausstellung für Württemberg im Verhältnis sparsam zugetheilte Preise, ist es erfreulich, noch nachträglich berichten zu können, daß auch einiges auf Badnang fiel, indem Hr. Musterlehrer Erlensbusch von hier, für eine von Zeugschmied Stroch ausgeführte Trittmachine, mit einer Preismedaille, und Heint. Ch. Breuninger für Leder mit einer ehrenhaften Erwähnung bedacht worden sind.

**Stuttgart, 19. Jan.** Die plötzliche friebliche Stimmung, die sich im europäischen Norden zu erkennen gibt, hat hier insofern einen sehr günstigen Eindruck gemacht, als man von dem Niedergehen der Waffen eine ganz neue Aera für die Industrie erwartet. Wir wollen zwar die überschwinglichen Hoffnungen nicht theilen, allein ruhiger würde doch jeder Bürger und Gewerbsmann der Zukunft entgegen sehen, wenn er alle jene furchtbaren ehenen Geschütze, die den Werken des Feindes Zerstörung drohen, in den Arsenalen gut aufgehoben wüßte.

Eine hier — vorerst bei der Bezirkspolizeibehörde — anhängig gewordene Untersuchung erregt ziemlich Aufsehen; es ist dies eine von Nachbarn einer englischen Sprachlehrerin bei der Behörde eingereichte Klage, daß sie seit einiger Zeit durch das klägliche Geschrei eines Kindes vielfach beunruhigt werden, welches auf eine starke Mißhandlung desselben hindeute. Wirklich soll sich ergeben haben, daß ein bei ihr in Kost befindliches Kind mit ledernen Riemen auf die bloße Haut dermaßen geschlagen werde, daß für dessen Gesundheit zu fürchten sey. So wird erzählt. In wie weit dies begründet ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Das eingetretene Thauwetter hat dem Wassermangel gründlich abgeholfen, denn der Prozeß des Schneeschmelzens scheint bis in die hohen Regionen der Alb und des Schwarzwaldes sich hinauf verbreitet zu haben, indem der Neelar so angeschwollen ist, daß er bei Cannstatt bereits sein Ufer überfluthet hat.

**Stuttgart, 21. Jan.** Der Zucker ist bereits wieder um 2 fr. per Pfd. herabgegangen, noch mehr aber wird dies mit den Früchten in Bälde der Fall seyn, da die vielen Speculanten, wie man hört, ihre Aufkäufe haben einstellen lassen, und nun die Vorräthe zum Vorschein kommen werden.

**Badnang. Aufforderung.**

Die ledige Louise Ehinger von Zwiesel.

**hausen, Oberamts Marbach,** wohnhaft in Großaspach, steht hier wegen Diebstahls in Untersuchung, es ist jedoch ihr derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt, daher sie hiemit aufgefordert wird, sich unverzüglich hier zu stellen, widrigenfalls sie rechtbrüßlich verfolgt würde.

Den 19. Januar 1856.

Königl. Oberamtsgericht.  
Kloß, Akt.-B.

**Badnang. [Brod-Taxe.]**

8 Pfund weißes Kernbrod . . . . . 30 fr.  
Ein Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 5 3/4 Loth.  
Den 22. Januar 1856.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 17. Jan. 1856**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen . . . . .	16	—	14	56	—	—
" Dinkel . . . . .	8	27	8	—	7	31
" Kernen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	10	40	10	8	9	36
" Haber . . . . .	5	33	5	28	5	20
" Roggen . . . . .	12	48	12	—	—	—
1 Sack Gemischt . . . . .	1	30	—	—	—	—
" Weizen . . . . .	—	56	—	52	—	48
" Erbsen . . . . .	1	36	1	20	1	12
" Ackerbohnen . . . . .	1	20	1	16	1	12
" Linsen . . . . .	1	36	1	24	—	—
" Welschkorn . . . . .	1	24	1	20	1	12

**Hall. Naturalienpreise vom 19. Januar 1856.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Sack Kernen . . . . .	2	34	2	29	2	19
" Roggen . . . . .	1	58	1	54	1	52
" Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . . . .	2	18	2	4	2	—
" Gerste . . . . .	1	34	1	28	1	25
" Haber . . . . .	—	45	—	41	—	39
" Erbsen . . . . .	—	—	1	24	—	—
" Weizen . . . . .	—	—	—	52	—	—
" Linsen . . . . .	—	—	1	34	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 19. Janr. 1856.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . . . .	20	—	19	17	18	30
" Dinkel . . . . .	9	6	8	5	6	15
" Weizen . . . . .	20	—	20	—	20	—
" Korn . . . . .	15	—	15	—	15	—
" Gerste . . . . .	11	30	10	47	8	20
" Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . . . .	5	50	5	37	5	24



Er scheint jeden Dienstag und Freitag in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Angewiesen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 8. Freitag den 25. Januar 1856.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang.** Die Schultheißenämter werden beauftragt, nachstehenden Aufruf des Kön. Kriegsministeriums zur Kenntniß der betr. Soldaten und Unteroffiziere zu bringen.  
Den 23. Januar 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

**Aufruf an diejenigen Exkapitulanten, welche einstehen wollen.**

Um den Bedarf an Einstechern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten 6 Monate dieses Jahres (bis 30. Juni einschließlich) zu Ende geht, dergleichen diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche in den Jahren 1854 und 1855 ihren Abschied erhalten haben, sofern sie geneigt sind, auf 6 Jahre einzustehen, hiemit aufgefordert, mit obrigkeitlichen Prädisatszeugnissen und mit ihren Abschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar bei ihren früheren Regimentern, und zwar nur bei diesen, sich zu melden.  
Die A. Oberämter und die Ortsvorsteher wollen Sorge tragen, daß dieser Aufruf gehörig bekannt gemacht werde.  
Stuttgart, den 2. Januar 1856. Kriegsministerium.

**Badnang. (Bekanntmachung eines Wirthschaftsconcessions-Gesuchs.)**

Gastwirth Jakob Hahn dahier bittet um Speisewirtschafts-Berechtigung. Gemäß dem Art. 16 des Gesetzes vom 3. Novbr. 1855, Reg. Blatt Seite 277, ergeht an diejenigen, welche Einwendungen dagegen zu machen haben, die Aufforderung, diese längstens bis zum 5. Februar bei Oberamt anzubringen.  
Den 23. Januar 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

**Oberamtsgericht Badnang. Gläubiger-Vorladung in Cont. Sachen.**

In nachgenannten Cont. Sachen werden die Schuldenliquidationen und die gefällig damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten anzufragen vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces,

in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse, gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.  
Gottfried Deßerle, Zimmermann von Gaisbühl, Donnerstag den 14. Febr. 1856 Vor-

mittags 8 Uhr zu Murrhardt. Auschluss-  
bescheid: Nächste Gerichtsitzung.  
Den 12. Januar 1856.  
Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

**Steinlieferungs-Record.**

Der Accord über Lieferung der Steine zu Un-  
terhaltung der Staatsstraße auf der Markung Horn-  
bach geht am 30. April 1856 zu Ende, weshalb  
zum Behufe neuen Accords-Abschlusses eine öffent-  
liche Abstreichverhandlung am Mittwoch den 30.  
Januar 1856 Vormittags 10 Uhr im Rathszimmer  
zu Hornbach stattfinden wird, wozu Unternehmer  
eingeladen werden.

K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg.  
Döring.

Murrhardt.

**Gläubiger = Aufruf.**

Die unbekanntenen Gläubiger des dahier ledig  
verstorbenen Färbersgehilfen Jakob Schäfer were  
den hiemit aufgefordert, ihre Forderungen binnen  
15 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung dahier  
anzumelden.

Den 22. Januar 1856.  
Für die Theilungsbehörde:  
K. Amtsnotariat.  
Häcker.

Baunang.

**Liegenschafts = Verkauf.**

In der Verlassenschaftsache der Gottlieb Gai-  
ser, Bauers Wittve von hier, kommt am  
Donnerstag den 14. Februar 1856  
Nachmittags 2 Uhr  
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

- die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus  
samt Stallung und Scheuer unter einem  
Dach mit 2 Wohnungen, Keller, Backofen zu  
ebener Erde, Holzstall am Haus, in der oberen  
Vorstadt, neben David Feucht, Köflenswirths  
Wittve und sich selbst;
  - 1/8 Mrg. 6,3 Rth. Garten hinter dem Haus,  
neben Georg Gaiser, Bauer, und David Feucht,  
Köflenswirths Wittve, Haus samt Garten  
angekauft um 400 fl.,
  - 1/8 Mrg. 0 Rth. Acker im Affalterbach, neben  
Michael Käß, Schäfer, und G. Gaiser, an-  
gekauft um 85 fl.,
  - 1/8 Mrg. 17,3 Rth. Acker im Benzwasen und  
Schiefelfeld, neben Gottfried Escher und Joh.  
Georg Holzwarth, angekauft um 100 fl.,
  - 1/8 Mrg. 2,5 Rth. Acker im Heiligengrund, neben  
Georg Gaiser und David Schoß, Seiler, an-  
gekauft um 85 fl.,
  - 1/8 Mrg. 1,6 Rth. Wiesen im Affalterbach, neben  
Conrad Stroh, Schuster, und Georg Daß  
von Germannswellerhof, angekauft um 166 fl.,  
wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus ein-  
geladen werden.
- Den 12. Jan. 1856. Stadtschultheissenamt.  
Schmücker.

**Großhöchberg.  
Liegenschafts = Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse der Christian  
Holzwarths Wittve von hier kommt am Frei-  
tag den 1. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr die  
vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

- einem einstöckigen Wohnhaus,
  - 1/4 an einer dreibarnigten Scheuer,
  - 1/2 Brl. 33 Rth. Garten,
  - 3/4 Morgen Acker,
  - 3 1/2 Morgen Wiesen,
  - 10 1/2 Morgen Laubwald,
- nebst einem zu diesem Hofgut gehörigen Gemein-  
derecht, im Hause des Gemeinderaths Reber in  
Großhöchberg zum Verkauf, wozu die Liebhaber  
eingeladen werden.  
Den 21. Januar 1856. Waisengericht.

Graab.

**Jagd = Verpachtung.**

Am Donnerstag den 31. Januar d. J. Nach-  
mittags 1 Uhr wird die gesammte Jagd in den  
Parzellen Graab, Murbach, Mannenweiler, Schön-  
bronn, Schöthalershöfle, Köfersmühle und Trauzen-  
bach, mit Ausnahme des Staatswaldes, ca. 3000  
Morgen Areal betragend, in einem Distrikt auf 3  
Jahre hier auf dem Rathszimmer verpachtet, wozu  
Lusttragende eingeladen werden.

Gemeinderath.  
Vorstand: Reber.

Oberweiffach.

**Jagd = Verpachtung.**

Die Jagd auf hiesiger Gesamtgemeindemarkung,  
welche 985 Morgen Flächeninhalt enthält, wird am  
Mittwoch den 6. Februar d. J. Mittags 1 Uhr im  
Gemeinderathszimmer dahier auf 3 Jahre verpachtet,  
wozu Liebhaber einladet  
Den 21. Jan. 1856. Schultheissenamt.

Duppenweiler.

**Eichen = Verkauf.**

Mittwoch den 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr  
werden 3 Eichen, worunter eine mit 100 Cub.,  
im Aufstreich gegen baar Geld verkauft, wozu Lieb-  
haber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die  
Eichen hier an der Straße liegen.  
Schultheiß Scharpf.

Duppenweiler.

**Eicherrinden = Verkauf.**

Unterzeichnetes Rentamt verkauft im öffentlichen  
Aufstreich am Freitag den 1. Februar  
d. J. Vormittags 10 Uhr im Gasthof  
zur Sonne in Großaspach das Eich-  
rinden-Erzeugniß von der Schälzeit 1856 aus dem  
gütsherrlichen Walde Hohroth bei Großaspach.  
Quantum circa 20 Masten.  
Am 21. Januar 1856.  
Freiherrl. v. Sturmseeber'sches Rentamt.  
Mayer.

**Privat = Anzeigen.**

**Hofgut Donzig bei Eschenau.  
Holzhauer = Gesuch.**

Zum Graben und Aufmachen von ca. 200—300  
Ress Holz werden tüchtige Accordanten gesucht, das  
Holz wird ganz in der Nähe der Wohngebäude ge-  
sägt und ordentlichen Personen unentgeltliche Woh-  
nung zugesichert. Auch ist denselben Gelegenheit  
zum Kochen gegeben. Vorstehendes wollen die  
Ortsvorsteher ihren Angehörigen eröffnen.  
Freiherrl. v. Hügel'sche Gutverwaltung  
Eschenau.  
Wieland.

**Magd = Gesuch.**

Ein gefittetes Mädchen, von angenehmem Aus-  
sehen, welches in den häuslichen und Gar-  
tengeschäften Erfahrung hat, findet bei einer  
finderlosen Familie unter angenehmen Be-  
dingungen bis Georgii d. J. einen Dienst. Nähere  
Auskunft ertheilt die Redaktion.

Baunang. 120 fl. Pfleggeld sind gegen ge-  
seßliche Sicherheit in Gütern zum Ausleihen  
parat.  
Ch. Breuninger, alt. Post.

Oberweiffach.

**Hofguts = Verkauf.**

Ich bin genehm, mein zweistöckiges Wohnhaus,  
13 Morgen Ackerland und 15  
Morgen Wiesen aus freier  
Hand zu verkaufen. Wohn-  
haus und Feldgüter sind in  
gutem baulichen Zustande und ist unter dem Namen  
der Dautelhof bekannt. Kaufsliebhaber lade ich mit  
dem Bemerkten ein, daß täglich mit mir ein Kauf  
abgeschlossen werden kann.  
Jakob Holzwarth.

**Interessante Schrift!**

Im Verlage von C. Nieder in Tübingen  
ist erschienen und bei demselben sowie bei J. Ber-  
thold in Baunang zu haben:

**Merkwürdige Prophezeihungen**

auf die  
Jahre 1855 bis 1874.  
Enthüllung höchst wichtiger Geheimnisse.  
Nach dem Italienischen  
des H. Bischofs Fornasari.  
32 Seiten in 12. Preis 3 fr.

Wer einen Blick in die Zukunft thun will, der  
wird dieses Büchlein nicht nur mit großem Interesse  
lesen, sondern auch die Gelegenheit wahrnehmen,  
sich für alle Fälle zu sichern, damit ihn die kommenden  
merkwürdigen Ereignisse nicht unvorbereitet treffen.  
Das Original hat in Italien eine außerordentliche

Verbreitung gefunden, die Uebersetzung dürfte eines  
gleichen Schicksals würdig sein.

**Neue Schrift für den Bürger und  
Landmann.**

Soeben ist bei C. Nieder in Tübingen er-  
schienen und bei J. Berthold in Baunang zu  
haben:

**Der untrügliche  
Witterungs-Kalender,  
oder die guten und schlechten  
fruchtbaren & unfruchtbaren Jahre  
von 1850 bis 1900.**

Nach des berühmten A. Pilgrams Schriften  
bearbeitet von einem Astronomen.  
32 Seiten in Taschenformat.  
Preis 3 fr.

Ein für den Handwerker wie für den Landmann  
gleich nützlich Büchlein, aus welchem derselbe mit  
großer Wahrscheinlichkeit ersehen kann, was die künf-  
tigen Jahrgänge in Bezug auf Fruchtbarkeit u.,  
Gutes oder Schlimmes bringen werden.

**Oberweiffach. (Hofguts-Verkauf.)**

Ich bin genehm, mein zweistöckiges Wohnhaus  
samt Scheuer, ferner 12 Morgen Acker und  
Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen, wozu ich  
Kaufsliebhaber einlade.  
Jakob Bunz.

**Großaspach. (Geld = Offert.)**

250 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen doppelte  
Versicherung zum Ausleihen bereit bei  
Michael Treß.

**Der Blasebalglicker von Lyon.**

Mein Geburtsort ist ein kleiner Weiler in der  
Nähe von Montelmar im südlichen Frankreich. Mein  
Vater war ein verständiger, aber armer Mann, der  
sich's keine Mühe verdrießen ließ, um der Schick-  
salsgöttin ein freundlicheres Gesicht abzugewinnen;  
aber trotz all seiner Versuche, sich über die Dürftig-  
keit zu erheben, es zu keinem rechten Posten im  
Leben bringen konnte. In seinen alten Tagen schlug  
er sich kümmerlich genug durch mittels des Flickens  
und Verfertigens von Blasebälgen, welche Kunst er  
in seiner Jugend erlernt hatte. Dieß war der Be-  
ruf, welchem auch ich gewidmet wurde. Die gütige  
Natur hatte mir Scharfsinn und rasche Fassungs-  
kraft verliehen, ich war an Leib und Geist wohl  
ausgestattet, und so ward ich bald Meister in mei-  
nem Handwerke, und suchte mir, da mich der Ehr-  
geiz etwas nachhakte, einen Wirkungskreis für meinen  
Fleiß in Lyon. Dort ergleng mir's wenigstens so  
gut, daß ich bald der Liebling aller Stubenmädchen  
und Köchinnen wurde, welche meine hauptsächlichsten

Arbeitsgeberinnen waren und bei denen meine Jugend und mein frisches gesundes Gesicht ein besonderes Interesse für mich erweckten.

Ich lebte so bereits Jahr und Tag in Lyon, als mich eines Abends, da ich noch vollbrachter Arbeit in meine Wohnung zurückkehrte, vier wohlgekleidete junge Leute anredeten und mich wegen meines Gewerbes neckten. Ich besaß einigen Mutterwitz und gab ihnen mit gutmüthigem Scherz und Humor ihre Ausfälle zurück, was sie zu überraschen und zu erfreuen schien. Ich sah, wie sie einander bedeutsam anblühten, und hörte den Einen dem Andern zuflüstern: „Das ist unser Mann!“ Diese Worte erschreckten mich anfangs, aber meine Furcht wich bald, als Einer der Viere anhub: „Perouru! (Perouru ist der Epitheton, den man in Lyon den Blasebalgbläsern gibt, vermuthlich, weil sie ihr Handwerk so in den Straßen ausüben.) Du sollst mit uns zu Nacht speisen. Wir haben einen Plan vor, welcher Dir nützen kann. Wenn er Dir nicht gefällt, so soll Dir kein Leid geschehen, sondern wir verlangen nur, daß Du unser Geheimniß bewahrest. Darum hab' keine Bange und komm' mit uns!“ Da sie mir alle wie rechtschaffene und gebildete Leute vorkamen, so nahm ich ihr Anerbieten ungesäumt an und gieng mit ihnen. Sie führten mich durch eine Anzahl von Gäßchen und Querstraßen in ein fernes Stadtviertel und endlich in ein hübsches Haus, wo wir in einem geräumigen Zimmer sechs andere junge Männer fanden, welche die Ankunft meiner Begleiter mit Ungebuld erwarteten zu haben schienen.

Einige Aufklärungen meinethalben wurden ausgetauscht, und wir setzten uns bald darauf zu einem tüchtigen Abendbrode. Jung, leichtfertig, aufgeweckt und sorglos, wie ich war, ließ ich mich von der Freude und der geselligen Stimmung dieses Kreises hinreißen und gab eine Menge Spässe und Witze preis, welche meine Tischgenossen sehr zu belustigen schienen. Allmählig aber ward Einer um den Andern von ihnen ernst und gedankenvoll und endlich stand Einer auf und redete mich folgendermaßen an: „Die zehn Personen, mein Freund, mit welchen Ihr am Tische sitzt, sind lauter Kupferstecher und Bürger von Lyon. Wir sind alle wohlhabend, von guter Familie und haben durch unsere Kunst unser hübsches Auskommen. Wir sind alle mit einander befreundet und bilden eine glückliche Gesellschaft, bis sich die Liebe in unsern Kreis drängte und uns einigermassen auseinander brachte. In der Straße St. Dominique wohnt ein Gemäldehändler, ein wegen seines Vermögens sehr angesehener, sonst aber höchst gewöhnlicher Mann, mit welchem wir vermöge unseres Berufs mehr oder weniger in Berührung kamen. Derselbe hat eine Tochter, ein wunderschönes, anmüthiges, mit allen Reizen ausgestattetes Geschöpf, dessen treffliche Eigenschaften aber durch einen einzigen Fehler einen grenzenlosen Stolz und Dünkel, verdunkelt werden. Zum Beleg für das schöne Betragen, welches dieses Mädchen im Verkehr mit Andern im Uebermaß ihres Stolzes an den Tag legt, will ich nur gestehen, daß ich selber mit Vorwissen und Bewilligung ihres Vaters, der

in mir die Ueberlegenheit an Rang und Wohlstand wohl zu schätzen wußte, um ihr Herz und ihre Hand gewonnen habe. Allein die stolze Schöne erwiderte meine Werbung auf die kränkendste Weise mit den Worten: „Was denken Sie, mein Herr? Glauben Sie ein junges Frauenzimmer wie ich sey zu nichts Besserem bestimmt, als zum Weibe eines Kupferstechers?“ — Sie hat uns Alle, wie wir hier sind, ihre Reize und ihren Stolz fühlen lassen, fuhr der Redner nach einer Pause fort, „und wir sind der Ansicht, daß sie dadurch uns und unserer Kunst eine schwere Kränkung angethan hat, die nicht ungerächt bleiben soll. Wir haben uns daher entschlossen, dieser schnippischen, stolzen Dirne zu beweisen, daß sie nicht einmal ausersuchen und geboren ist, die Gattin eines Kupferstechers zu werden. Daher richte ich nun die Frage an Dich, junger Mann: willst Du es wagen, der Gatte einer reizenden Frau zu werden, zu deren Vollkommenheit nichts fehlt, als daß ihr Stolz gedemüthigt und ihre Eitelkeit bestraft wird?“

„Ja, ich will's wagen!“ rief ich, von der Aufregung des Augenblicks angefaßt. „Ich begreife, was ich für Sie thun soll, und ich will mir alle Mühe geben, meine Rolle so zu spielen, daß Ihr Jökling Ihnen keine Schande machen soll!“

Die nächsten drei Monate nach diesem seltsamen Austritt waren ganz meiner Vorbereitung auf die Rolle gewidmet, welche ich spielen sollte. Unter dem Spiegel eines möglichst strengen Geheimnisses ließen meine Verbündeten es sich sehr angelegen seyn, mich aus einem einfachen Blasebalgbläser in einen schönen, feinen Edelmann zu verwandeln. Bäder, Schönheitsmittel, die Künste eines Haarträdlers und andere Vorkehrungen gaben meiner Person einen entsprechenden Grad von Verfeinerung; einige Lehrer besorgten meinen Unterricht, und in den Abendstunden des Tages bemühten sich die Kupferstecher abwechselnd, mich in Musik, Zeichnen, Tanzen und anderen geselligen Künsten zu unterweisen. Meine natürlichen Anlagen, meine Fertigkeit, der Drang, mich geltend zu machen, und ein glückliches Gedächtniß, sicherte diesen Bemühungen solchen Erfolg, daß meine Freunde selbst über meine Fortschritte erstaunten. Ich meinerseits dachte an nichts Anderes, als mir diese Anfangsgründe einer besseren Erziehung möglichst rasch anzueignen, und konnte kaum die Zeit erwarten, wo ich meine Rolle antreten sollte. Allein die Zeit sollte noch kommen, wo ich mir zum ersten Male über die wahre Natur der Aufgabe klar werden sollte, die ich übernommen hatte. Die verbündeten Freunde hielten mich nämlich am Ende meiner Rolle gewachsen, und ich ward in der Eigenschaft eines reichen Matruis de Rouperou, des Besitzers großer Güter in der Dauphine, im ersten Hofet der Stadt Lyon untergebracht. Unter diesem Titel stellte ich mich auch dem Gemäldehändler in der Rue St. Dominique vor, kaufte ihm einige Bilder ab und stellte ihm noch weitere Käufe in Aussicht. Nachdem wir mehrmals in dieser Weise verkehrt hatten, ließ er mir eines Morgens sagen: er habe eine prächtige Sammlung von Kupferstichen aus Rom erhalten und bitte mich, die

vorzusprechen und dieselben einzusehen. Dieser Einladung leistete ich auch Folge, ward aber nicht von ihm, sondern von seiner Tochter Aurora empfangen. Ich erblickte bei dem genannten Besuche das schöne Mädchen zum ersten Male in meinem Leben, und zum ersten Male verspürte auch mein Gemüth pochendes Herz die Macht der Schönheit. Eine neue Welt entfaltete sich vor meinen Augen; vergaß ganz meiner angenommenen Rolle, und verliebte mich zum Sterben in das schöne Mädchen; nur ein einziges Gefühl nahm meine Seele in Anspruch, nur auf Eine Idee concentrirten sich alle meine Geisteskräfte. Aurora bemerkte ihren Triumph und schien mit Wohlgefallen auf die unzusammenhängenden Aeußerungen und Geständnisse meiner Leidenschaft zu lauschen, die sich stammelnd meinen Lippen entzogen. Dieses erste Begegniß entschied ein Glück für immer! Die Verauschung durch den Umgang mit ihr trieb mich unaufhaltsam vorwärts, machte mich für alles Andere blind. Monate lang suchte, sprach ich Aurora jeden Tag, und genoß eines süßlichen Glückes, das nur durch die Selbstanklagen und Gewissensbisse meiner einsamen Stunden und durch die Nothwendigkeit gedämpft wurde, daß alle Tage meine Brodherren, die Kupferstecher, suchen mußte, die mich mit Geld, Juwelen und allen anderen Erfordernissen versahen. Endlich gab Aurora's Vater ein glänzendes Familienfest auf dem Lande, dessen Held offenbar nur ich war, und auf demselben erschien der Augenblick, wo ich — alles Andere außer meiner Liebe vergeßend, — mich an die Hand bat. Sie hörte mich mit bescheidener Bürde an, eine Freuden thräne blinkte eine Weile in ihrem stolzen Auge, trübte dessen Glanz und beschied mir, daß Stolz nicht das einzige Gefühl sey, das ihr Herz bewegte — ja, ich ward innig, daß ich geliebt war.

„Ich war zwar allerdings ein Betrüger, allein der Himmel ist mein Zeuge, daß ich das schöne Kind nicht ohne die stärksten Gewissensbisse täuschte. Bei ihr, in ihrem Anblick dachte ich nur an sie; allein daheim in der Einsamkeit, oder in den stillen Stunden der Nacht schwebten Sophisterei und Leidenschaft, und ließen mich in eine schredliche Zukunft sinken. Wenn ich an Aurora dachte und an das erlösende Loos, das ihr demnächst zufallen sollte, denn ich mir vergegenwärtigte, daß ihre zarte, feine Hand demnächst die verheißenen Speisen bereiten oder die elende schmutzige Hütte schauern sollte, dann obte ich voll Entsetzen zurück, oder sprang in kaltem Angstschweiß aus dem Bette. Aber Eitelkeit und Eigenliebe kamen mir zu Hülfe und ich bildete mir ein, wenn sie mich wirklich liebt, könnte sie dennoch glücklich seyn. Ich gelobte mir, mein ganzes Leben daran zu setzen, um ihr den Lebenspfad mit Blumen zu bestreuen. Allein trotz all dieser Sophismen züngelten mich doch Furcht u. Selbstanklagen fortwährend u. vergällten alle meine Hoffnungen. Aurora's Vater vertraute mir unbedingt und glaubte mir jedes Wort wegen meiner Rittergüter in der Dauphine, einer ernen Provinz, zumal als ich ausdrücklich darauf drang, da kein Pökel von Aurora's Müßigkeit anders als

zu ihren eigenen Gunsten angelegt werden sollte. So wollte ich mich wenigstens an ihrem Vermögen nicht versündigen. — Wir wurden getraut, — ein Schauer fuhr mir vor dem Altare durch Mark und Bein, mein ganzer Körper bebte und ich wäre unfehlbar zu Boden gestürzt, wenn mir nicht glücklicherweise ein Thränenstrom das Herz erleichtert hätte. Die thörichte Menge der Gaffer sah in diesem letzten Zucken meiner hinsterbenden Tugend ein Uebermaß von Gefühl und Empfindsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

### Tages- Ereignisse.

— Petersburg, 21. Jan. Das Journal von St. Petersburg sagt: „die russische Regierung habe, angesichts der allgemeinen europäischen Wünsche, durch nebensächliche Verhandlungen das Bersöhnungswerk nicht verzögern wollen, und hoffe Anerkennung für seine Maßigung zu erhalten. (N. 3.)

— Die österreichische Regierung hat keinen Augenblick verloren und die Souveräne in Paris und London sogleich zur Besichtigung von Friedens-Conferenzen in Wien und zur Abschließung eines Waffenstillstandes einladen lassen. Es wäre wichtig, wenn sich die Einladung bestätigte und angenommen würde, da seither Paris als Sitz der künftigen Friedenskonferenzen bezeichnet wurde. Die Berliner Kreuzzeitung schlägt Dresden oder Frankfurt vor und weiß noch nicht, ob Preußen Theil nehmen wird; denn jedenfalls gäbe es dann so wichtige und folgenreiche Dinge zu garantiren, daß deren Gewicht und Tragweite sich nicht leicht ermessen lasse.“ Nur von allen Parteien eingeladen, werde es Theil nehmen.

— Wien, 20. Jan. Aus Paris und aus London sind gestern bereits telegraphische Depeschen eingetroffen, worin sich mit aller Anerkennung über die Bemühungen des Wiener Cabinets ausgesprochen und gleichzeitig angefündigt wurde, daß die commandirenden Generale der Westmächte in der Krim bereits den Befehl erhalten haben, alle kriegerischen Operationen einzustellen und die entsprechenden Demarcationslinien zwischen den verschiedenen Armeen festzustellen.

— Vom Malin, 21. Jan. „Der Schatten welcher sich in letzterer Zeit zwischen Oesterreich und Preußen gelagert, ist nun verschwunden.“ Diese Worte soll Kaiser Franz Joseph nach dem Eintreffen der Nachricht von Rußlands Nachgiebigkeit zu dem auf dem Hofballe anwesenden preussischen Obersten von Mantensfel gesprochen haben. Solche Worte ehren den deutschen Sinn Dessen, der sie gesprochen. Sie bekräftigen, daß der erste Eindruck, welchen die Petersburger Nachricht auf Oesterreichs Kaiser übte, auch die Freude darüber in sich schloß, daß die Wendung der politischen Lage ein einträchtiges Zusammengehen mit Preußen und Deutschland ermöglichen habe. Sie mögen wohl auch als der Ausdruck der Anerkennung gelten für die Bemühun-

gen, mit denen sich Preußen in seiner Weise in Petersburg um die Wiederherstellung des Friedens verbandte. In wie fern sie den Sprecher als eine solche Anerkennung ehren, lehrt ein Blick auf den Unterschied der bisherigen Stellung beider Mächte, auf die Folgen, welche eine Ablehnung Rußlands für Oesterreich und Preußen hätte aussern müssen. Eine Ablehnung Rußlands war für Oesterreich der sofortige Bruch mit seinen ungeheuren Opfern; ein Nichterfolg der Bemühungen Preußens aber, den die Ablehnung der österreichischen Propositionen in sich geschlossen hätte, war dies nicht. Die Ablehnung zwang Oesterreich zu einer politischen, außerhalb aller Berechnung liegenden Aktion; das nichtengagierte neutrale Preußen konnte sich an dem Bewußtseyn genügen lassen, wenn auch ohne Erfolg sein Theil zu den Friedensbemühungen beigetragen zu haben und in seiner Neutralität verharren. Oesterreich hatte Alles eingesetzt, Preußen nicht. Indem Oesterreichs Monarch unter dem freundlichen Eindrucke dieses Unterschiedes vergaß, wenn er in einem Augenblicke, da die Welt ihm einstimmig den Hauptantheil an den Friedenserfolgen zusprach, auch Preußen seine Anerkennung sollte, so spricht aus diesen Worten eine erhabene Entäußerung menschlicher Selbstüberhebung, ein edler Geist der Veröhnung, welche durch ihren Seelenadel den Feind besiegen, um wie viel mehr den Freund gewinnen müßten, zwischen den sich nur ein Schatten gelagert. Darum aber dürfen wir es auch wohl glauben, daß der Schatten verschwunden sey und daß Preußen und Deutschland von nun an einträchtig mit Oesterreich gehen werde, um den Frieden zu befestigen, dessen erste Abtahnung die Welt mit Freuden erfüllt. Die Unterschiede gehören der Vergangenheit an; von nun an helfe die Parole: **Eintracht!**

Frieden! können wir leider noch nicht rufen. Rußland hat das österreichische Ultimatum angenommen nur als „Grundbedingungen“, als Grundlage zu Friedens-Verhandlungen. Die englischen ministeriellen Zeitungen versprechen zwar freundliches Entgegenkommen von Seiten der Verbündeten, hoffen aber auch von Rußland größere Aufrichtigkeit als früher. — Zu bedenken ist, daß Frankreich und England sich besondere Bedingungen vorbehalten haben, wohin vielleicht die Bezahlung der Kriegskosten und das Versprechen gehören könnte, daß Bomarsund nicht wieder befestigt werde.

Die Börsehalle versichert: Preußen habe in Petersburg entschieden ausgesprochen, daß es in Gemeinschaft mit Oesterreich und Deutschland für die Beendigung des Krieges in der einen oder andern Weise zu wirken entschlossen sey.

Konstantinopel, 3. Jan. Nach vielen und reiflichen Beratungen hat endlich der seit ein paar Wochen hier versammelte Kriegsrath beschlossen, in diesem Winter gegen die Russen in Asien nichts mehr zu unternehmen. Und das war gewiß das Klügste; denn außer den großen Schwierigkeiten, mit denen ein Winterfeldzug in jenen Gegenden verknüpft ist, mangelt es dazu auch an Truppen.

Petersburg, 10. Jan. Der „Kaukas“ enthält eine Beschreibung der Feierlichkeiten, mit denen General Murawiew bei seinem Einzuge am 19. Dez. in Tiflis empfangen wurde. Der Adel empfing ihn 6 Werst von der Stadt; am Thore erwarteten ihn die Behörden, Körperschaften und Gewerke. Abends war die Stadt erleuchtet.

Warschau, im Januar. Das Leiden des Fürsten-Statthalters hat ihn körperlich so heruntergebracht, daß er augenscheinlich sogar an seiner Körpergröße verloren hat, und daß man den Krebschaden, der ihn im Innern quält, bereits mit Händen anfühlen kann. Aber es ist, als wenn sich die Seele von dem Leibe nicht trennen wollte. Der Fürst ist stets bei vollem Bewußtseyn, und erträgt sein Leiden mit Ergebung. Seine Sprache zeugt noch von vieler Lebenskraft. Nachdem alle Heilmethoden vergebens versucht worden sind, wendet Baron Kloss jetzt den Magnetismus an, was dem Patienten wenigstens einige Linderung verschafft. Ein schöner Zug des Fürsten ist, daß er auch auf dem Krankenlager der Armen gedenkt, die bei der fürchtbaren Theuerung die härtesten Entbehrungen zu erdulden haben; es werden auf Kosten des Fürsten jetzt täglich nicht weniger als 1000 Arme gespeist. (N. 3.)

Frankfurt, 18. Jan. In Folge der Friedensnachrichten haben unsere hiesigen Telegraphen-Bureau wahrhafte Stürme ausgehalten. Gestern wurden, wie wir vernehmen, durch die k. bayer. Station gegen 330, durch den Main-Neckartelegraphen circa 300, und durch den k. preuß. Telegraphen ebenfalls gegen 300 angekommene und abgegangene Depeschen expedirt! — ein Fall, der wohl noch nicht dagewesen, und wohl erwähnenswerth ist. (Fr. Anz.)

Berlin, 21. Jan. Auch die „Pr. C.“ berichtet heute: In Folge der Ausichten auf eine friedliche Gestaltung der politischen Verhältnisse macht sich schon jetzt auf den wichtigsten europäischen Plätzen, namentlich London, Paris, Köln, Rotterdam, Amsterdam ein entschiedenes Sinken der Getreidepreise bemerkbar. Allgemein theilt man für den Fall des definitiven Friedensabschlusses die Ueberzeugung von dem zu erwartenden Eintreffen überreichlicher Zufuhren aus solchen Getreide erzeugenden Ländern, welche der jetzige Kriegszustand dem Ausfuhrhandel verschließt.

Auf die Friedensnachrichten hin hat in Brüssel das Getreide auf einmal um 2 Franken abgesehen, was auch auf allen Märkten Belgiens der Fall war. In Frankreich betrug der Abschlag sogar 3 Franken.

In der Kammer der Abgeordneten in Berlin wird Trunpff ausgespielt. Der Abgeordnete Wagner, der frühere Redacteur der Zeitung hat die Anträge gestellt, folgende Paragraphen aus der Verfassung zu streichen: 1) „Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist untrennbar von dem religiösen Bekenntnisse.“ 2) „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich.“ 3) „Standesvorrechte finden nicht statt.“

„Halt den Dieb!“ rief der reiche Bäcker in

lin. Der Dieb, der das Brod vom Laden genommen, machte seinen Versuch zu fliehen und gefaßt. „Führt mich zu meinen Kindern,“ er den Bäcker und den Schugmann. Er führt in eine Kammerhöhle und zeigte ihnen, wie er Wochen von Kartoffelschalen mit Kohlblättern dem Rehrich gebackt gelebt habe. Der Bäcker entsetzt tief in die Tasche und schickte Brod und Schugmann gab einen Tageslohn. Der Erzähler sichert, das ist eines von den vielen Kammerbildern.

Mannheim, 22. Jan. Die gelinde Uterung hat nicht nur angehalten, sondern es sich auch ein beinahe ununterbrochener Regen gefeilt, der die letzten Reste von Schnee und Eis auf den Feldern und an den Rhein- und darüber hinwegschmelzen macht. Unter diesen unglücklichen Verhältnissen regt es sich in der Schiffahrt mit Macht; gestern ertönten die beiderseitigen Kanonen von dem Kanonendonner der abfahrenden Winterhäfen verlassenden Dampfboote und Schlepper, von denen erstere gleich den regelmäßigen Dienst begannen und letztere zum Herbeiführen der unterwegs liegenden Schiffe den Rhein abeilten.

Meint Ihr wirklich, es trüge es nicht aus, mit allen Mitteln gegen die Thierquälerei anzuschreiten? So wollen wir Euch vom 15jährigen Peter Untersteller in Zweibrücken erzählen, was Ende zuerst, den Anfang zuletzt. „Am 18. Nov. 1846 wurde er wegen Ermordung der 4jährigen Barbara Lang verurtheilt. Er brachte ihr vier Wunden in den Hals, und Wunden in die Brust und Finger bei. Da sie noch nicht ganz todt war, bedeckte er das verwundete Kind, dem er die Kleider vom Leibe nahm, mit Stroh in einer Scheune, wo es im Hemde vom Morgen bis zum Abend unter schrecklichen Qualen lebte, bis es entdeckt wurde, worauf bald der Tod eintrat. Um Barbara Lang abzustechen, hatte er sie an einem Haaren des Rollseiles aufgehängt; er verstopfte ihr den Mund und schlachtete sie nach langer Marter. Die tödtliche Wunde hatte nach dem ärztlichen Gutachten Aehnlichkeit mit dem Stich der Schweine, so zuerst ein Hautschnitt gemacht, dann der Schnitt in die Tiefe geführt wird, und der fünfzehnjährige Mörder war bei vollem Bewußtseyn, vollen Geisteskräften, voller Unterscheidungskraft, er verübte die That mit kalter Ueberlegung, war nach der That ganz gleichgültig, als mit gutem Appetit, ging dann in die Schule und in die Kirche. Bei der öffentlichen Verhandlung zeigte er das Benehmen eines verstorbenen und verschmitzten Menschen; auf die Frage, ob er bereue, beobachtete er hartnäckiges Stillschweigen. „Er bewährte ein ganz gewildertes, jeder Regung des Mitleids unzugängliches Gemüth, Mordlust, nichts anderes, hatte ihn zur That verleitet.“ Er wurde wegen Mordes mit Vorbedacht, bloß weil er noch nicht 16 Jahre alt, statt zum Tode zu 20jährigem Gefängniß verurtheilt. Nach allen Zeugenaussagen, namentlich des heines Pfarrers und seiner Lehrer, war er von vorzüglichsten Verstandesfähigkeiten und von hoher voll Lust, die Thiere zu

quälern. Einmal kam ihm auf der Weide ein Ochse etwas dick vor. Um ihn dünn zu machen, wie er sagte, zog er ihn die Junge aus dem Maul und zerterte ihn so lange Zeit auf der Wiese herum. Wenige Tage vor der That sollte der Haushund seiner Mutter abgeschafft werden. Kaum vernahm er es, als er mit Entsetzen erregender Lust das Geschäft zum Gräuel anderer Leute ausübte. Er schlug den Hund mit einem Holze auf den Kopf, hieng ihn lebend an den geschälzten Hinterfüßen, an einen Stock gespießt, auf; der Hund zappelte, dann schlug er ihn todt, zog ihm mit einem alten Barbiermesser die Haut ab und weidete ihn aus. — Auf eine nach eröffnetem Urtheil gehaltene rührende Anrede des Präsidenten, bei der viele Thränen flossen, — weinte der Verurtheilte allein nicht.

Die Schwarzburg-Rudolstädter setzen für 200,000 Thaler Kassenscheine von 10 Thalern in Umlauf und ziehen dafür die 1851 ausgegebenen Scheine von je 1 Thaler ein. Schwarzburg-Sondershausen macht's ebenso.

Eine sehr vortheilhafte Oelersparung ist: Man sättigt eine bestimmte Quantität Salz vollständig mit Wasser, so daß dasselbe möglichst darin aufgelöst wird. Zu dieser Salzwasserauflösung gießt man eine dreimal größere Quantität Oel, schüttelt beides tüchtig und so lange um, bis das Ganze eine milchartige Masse wird, und es brennt dieselbe noch einmal so lange als reines Oel.

Der Uebertritt des Vorstehers vom Rauhen Hause Dr. Wichern in den preussischen Staatsdienst soll nahe bevorstehen.

Dypenweiler. (Unglücksfall.) Der heutige Tag, 21. Januar, forderte hier ein Menschenleben durch Unglück. Zwei Knaben ergötzen sich an dem Anschwellen des Murrflusses und suchten ein nahe gelegenes ihnen bekanntes Altwasser auf, dessen Eisdecke durch das einströmende Flusswasser geborsten war. Größere Eisblöcke trieben sich an das Ufer und erregten bei den Knaben die Absicht, sich darauf in dem Altwasser umher zu schiffen. In freudigen Sprüngen taumelten sie sich auf eisigem Schiffe, bis dasselbe in Bewegung gerieth und in Stücken zerbrechend Beiden den Untergang bot.

Der eine der Knaben stürzte unter und wollte sich an seinem Gespielen noch halten, allein auch dieser stürzte nach und hielt sich nur noch unsicher mit Armen und Füßen am Eise, während der Sinkende an dessen Haaren sich hielt. In diesem Zustande und unter dem Anblicke mehrerer Altersgenossen rangen Beide unter sich dem gegenseitigen Verderben entgegen, bis es dem kräftigern gelang, sich des Schwächern zu entledigen und auf die Eis-scholle sich zu retten; es ist dies ein Waise, Pfingling der Gemeinde. Der schwächere dagegen — einziges Kind eines Schneiders — sank in sein Grab, denn unerachtet baldiger kräftigerer Hülfe, wurde er leblos und wie die angefallenen Wiederbelebungsversuche bewiesen, rettungslos und todt aus diesem sonst seichten Altwasser herausgezogen. Distriktensum für die Schulen!

Stuttgart, 19. Jan. Es ist ein erfreu-

liches Zeichen der Zeit, daß die Geldofferten in den öffentlichen Blättern wieder immer häufiger werden; namentlich bieten gewisse bekannte Commisfäre auf Versicherung in Gütern und Gebäuden so großartige Summen aus, wie wir uns solcher seit länger Zeit nicht mehr erinnern können. Ob es ein Glück sey, daß diese Gelder der Landwirtschaft zufließen, anstatt, wie anderwärts, dem launischen Börsenspiel, darüber kann keine Frage seyn; die Felderpreise haben neuerdings in vielen Landesheiten wieder eine bedeutende Höhe erreicht und die früher so bedenkliche Zahl der Sautungen nimmt zusehends ab. Wenn ferner in Folge der letzten Theuerungsjahre von Privaten mannichfache Schulden gemacht worden sind, so sind dagegen namentlich in fruchtreichen Gegenden wieder eine Menge Pfandschulden getilgt worden. Nehmen wir dazu das beständige Weichen der Fruchtpreise, die überall wahrnehmbare Abnahme des Betsels, sowie andererseits die Zunahme der industriellen Unternehmungen; die Blüthe der Fabriken, des Holz- und des Viehhandels, und in Verbindung mit diesem Allem das massenhafte Curstren des baaren Geldes, so sind unsere öffentlichen Zustände gewiß mit allem Rechte beruhigend zu nennen. — Trotz der Lebensmitteltheuerung sind in dem Etatsjahre 1854 bis 1855 in die württembergische Landesparkasse 167,127 fl. mehr eingelegt, als aus derselben zurückbezahlt worden. (Mannh. J.)

— Ueber die Einberufung des Landtages erfahre ich aus einer Quelle, die gut unterrichtet seyn kann, daß dieselbe auf keinen Fall vor dem letzten von der Verfassungsurkunde gestatteten Termine Statt finden werde. Die Vorarbeiten zum Landtage scheinen jedes Schnipselchen Zeit in Anspruch zu nehmen.

— Nach einer Bekanntmachung des Oberrekruirungsrathe wird die Loosziehung für die Rekrutierung von 1856 im ganzen Lande am 1. März vorgenommen. Die Musterung findet in Backnang am 15. März Statt.

— In Heilbronn ist auf der letzten Schranne der Preis des Kernens um 1 fl. 19 kr. zurückgegangen; in Ulm hielten die Bauern aber noch an den alten Preisen fest, werden jedoch bald zu ihrem Schrecken an den übrigen Preisrückgängen aller Orten gewahr werden, daß sie ihr Widerstreben wenig helfen wird. In Oesterreich wird bereits von den Militärvorräthen verkauft und bald werden sich auch Rußlands unermessliche Vorrathskammern wieder für das übrige Europa öffnen. — Auch Fettwaaren haben einen Rückgang genommen, z. B. Anschlitt um 7 fl. per Ctr.

**Backnang.**  
**An die Schultheißenämter.**  
**Arbeits-Gelegenheit.**

Der Ingenieur Seitz der Eisenbahnarbeiten in Romanshorn hat die Mittheilung gemacht, daß sich bis jetzt kein Arbeiter aus dem hiesigen Bezirke dort eingefunden habe, während er wenigstens 100 weitere Arbeiter beschäftigen könnte, und die Angehörigen

Backnang, redigirt, gedruckt und verlegt von S. Berthold.

des Oberamts Backnang vorzugsweise berücksichtigen würde. Die Schultheißenämter werden daher wie-derholt angewiesen, junge kräftige Männer aufzu-fördern, sich nach Romanshorn, wo sie sehr guten Verdienst finden, zu begeben, und bei Herrn Seitz zu melden. Wenn es den Betreffenden, welche Lust haben, in Romanshorn Arbeit zu nehmen, an Reise-geld dahin fehlen würde, sollten die betr. Gemeinde-kassen mit kleinen Anleihen ins Mittel treten.

Dinnen 10 Tagen wird über die Zahl der nach Romanshorn Abgegangenen, deren Ausrüfung unent-geldlich hier abgegeben werden, Anzeige erwartet. Es wird zu den Ortsvorstehern versehen, daß sie die Sache ernstlich in die Hand nehmen, und öffent-liche Unterstüzungen, welche arbeitsfähige Familien-väter etwa erhalten, zurückziehen, wenn sie diese Arbeitsgelegenheit unbenützt lassen.

Den 24. Jan. 1856. Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Backnang.** Unterzeichneter hat nächsten Sonn-tag den Brezelbaktag, wozu er höflichst einladet.  
Bäcker Kunberger.

**Samstag**  **G. Jung.**

**Backnang. Naturalienpreise v. 23. Janr. 1856.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	8	30	8	2	7	45
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	—	—	16	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Haber	6	12	5	24	5	—
1 Simri	—	—	—	—	—	—
" Welschhorn	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	1	12	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 23. Janr. 1856.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	19	36	—	—	18	—
" Dinkel	8	24	—	—	5	24
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	11	24	—	—	9	30
" Gemischt	—	—	11	30	—	—
" Haber	5	50	—	—	5	—

erschient jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Verleger dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weingarten u. s. w.

# Der Alurthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Uro. 9. Dienstag den 29. Januar 1856.

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Backnang. (Vorladung der Militärpflichtigen zur Loosziehung und Musterung am 1. und 15. März 1856.)**

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, den heuer Militärpflichtigen die im Staatsanzeiger No. 19 vom 23. d. M. enthaltene Vorladung zur Loosziehung und der Musterung sogleich wörtlich zu eröffnen, unter dem Aufügen, daß die Verhandlungen je Vormittags halb 8 Uhr beginnen, und daß sich die Militärlpflichtigen präcise halb 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben, bei Vermeidung von Ungehorsamsstrafen für den Fall eines verspäteten Erscheinens.

Diese Vorladung ist den Militärpflichtigen unterhändlich zu eröffnen, und zwar in derselben Ordnung, in der dieselben in den Meldungslisten laufen. Bei Abwesenden ist der Ort und Bezirk ihres Aufenthalts in der Reihenfolge, wie sie in den Ortlisten aufgeführt sind, genau anzugeben. Die Eröffnungsbescheinigungen müssen längstens bis zum 6. Februar d. J. hier einkommen.

Den 28. Januar 1856. Königl. Oberamt.  
Hörner.

Nach § 4 der R. Verordnung in Betreff der Gebühren der Gemeindediener vom 1. Juli 1841 (Reg. Bl. S. 253 ff.) sind die Gebühren für die Besorgung der Unterpänder auf die Gemeindefassen zu übernehmen, so oft die Lösung innerhalb eines halben Jahres, von dem Zeitpunkt der eingetretenen Tilgung der Schuld an gerechnet, von dem Beteiligten nachgesucht wird, während für eine später nachgesuchte Lösung der letztere die Gebühr zu entrichten hat.

Nachdem die Frage: ob zu den auf die Gemeindefassen zu übernehmenden Lösungsgebühren bloß die Gebühren der Gemeinderaths-Collegen für den Akt der Lösung, oder auch die Gebühren der Rathschreiber für die Benachrichtigung der Beteiligten (R. V. D. vom 1. Juli 1841 S. 18 lit. h) und die hiedurch entstehenden Porto-Auslagen zu zählen seyen? bei dem Justizministerium wiederholt in Anregung gekommen ist, und das R. Ministerium des Innern mittelst Note vom 7. d. M. sich damit einverstanden erklärt hat, daß auch die erwähnten Gebühren für die Benachrichtigung der Gläubiger und die Portoauslagen in Fällen, wo die Benachrichtigung zum rechtsgültigen Vollzuge der Lösung gesetzlich erforderlich wird, gleich den Lösungsgebühren der Unterpandsbehörde auf die Gemeindefasse übernommen werden, so werden die vorbenannten Bezirksgerichte in Folge Justizministerialerlasses vom 15/16. d. M. hievon mit dem Auftrag in Kenntniß gesetzt, solches den Unterpandsbehörden, Rathschreibern, beziehungsweise Pfandhülfsbeamten und den Notaren ihres Bezirks mit dem Aufügen zu eröffnen, daß hienach die erwähnte Kostenübernahme auf die Gemeindefassen nur in den Fällen des Art. 18. Abs. 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1828 stattzufinden hat.

Vorstehendes wird den Notaren und Pfandhülfsbeamten resp. Unterpandsbehörden zur Nachachtung eröffnet. Backnang, den 26. Januar 1856.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.